

GRUNDRISSE, BAUELEMENTE, STEINMETZZEICHEN

Die Illustration ist die Mutter der Kunstgeschichte. Wohl vermag in einem Museum die räumliche Nachbarschaft der Kunstgegenstände den Vergleich der Stile, der charakteristischen Einzelheiten, der besonderen Reize, unmittelbar zu bieten. In einem Buche, das es sich zur Aufgabe machte, die Schönheiten und Eigenarten der älteren Grazer Kirchen und ihrer Ausstattung aufzuzeigen, würden langatmige Beschreibungen und Schilderungen eher ermüden, als erfrischen, eher verwirren als aufhellen. Besser schlecht fahren, als gut gehen, sagt lächelnd der Volksmund, besser ein ungenauer Stich, ein unvollkommenes Lichtbild, als eine gute lange Umschreibung, so dürfen wir hier variieren . . . Und, „das muß ihm der Neid lassen“, das vorliegende Werk bringt dank der Mitarbeit erstrangiger Photographen in geradezu verschwenderischer Fülle Lichtbilder, die nach Zahl und Größe, vielleicht auch nach Qualität hierzulande ihresgleichen suchen, wo es gilt, abschließende und zusammenfassende Vergleiche zu ziehen, leistet den Löwenanteil das allerdings erst durch langwierige Vorarbeiten gewonnene Bildmaterial.

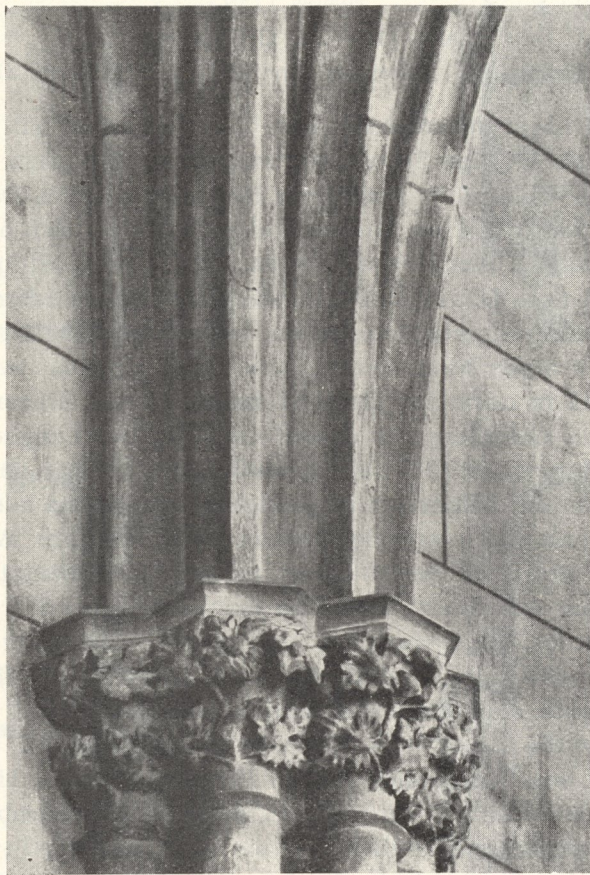


Abb. 113. Knospenkapital in der Leechkirche

chen. Das Photo des Franziskaner-Kreuzganges (Tafel 43) beispielsweise vermittelt einen geschlossenen Gesamteindruck, eine künstlerische Stimmung, wie sie trotz mancherlei Versuche bisher kein Maler erreichen konnte. So durfte der Verfasser von Kirche zu Kirche der „Kamera“ sozusagen das erste und letzte Wort lassen, mit eigenen Ausführungen nur „nachhelfen“, wo ein interessantes Dokument, glücklicherweise in den meisten Fällen ein frisch aufgefundenes, neue Einblicke und Erkenntnisse zu bieten in der Lage war. Selbst

Zehn Grundrisse, sämtliche im Maßstab 1 : 650, geben mühelos dem Laien Aufschluß über die flächenmäßige Bauanlage, dem Kenner darüber hinaus über die grundlegenden Bauelemente. So verschieden die Gotteshäuser ihrer Ausdehnung nach sind, so viel Gemeinsames offenbart sich auf den ersten Blick: Kurt Donin vermerkt in seinem architektonisch ungemein aufschlußreichen Buch über die Mendikantenkirchen und ihren Einfluß auf die Baugeschichte Österreichs, daß anderwärts bei gotischen Kirchen die Presbyterien auch in $\frac{2}{8}$, $\frac{4}{6}$, $\frac{5}{12}$, $\frac{6}{10}$ oder siebenteilig schlossen. Nichts von alledem